

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Wöchentliches achtseitiges Beilage:  
Jahresheft Sonntagsblatt.  
Hachenburg, Freitag den 12. März 1915.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Ersteinstellung an allen Wochentagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 RM.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Frangolohn).

Hachenburg, Freitag den 12. März 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

7. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

**11. März.** Bei Gorlice und in den Karpathen werden unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder 4 Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Orzyc 11460 Russen gefangen genommen.  
Oberste Heeresleitung.  
\*  
Ein Zeppelin über Dänkirchen.  
Kopenhagen, 11. März.  
Aus Paris wird gemeldet: Ein Zeppelin-Luftschiff überflog gestern Dänkirchen in der Richtung Calais. Es wurde sofort heftiges Feuer gegen das Luftschiff eröffnet, wodurch dieses gezwungen war, umzufahren. Wie der Kapitän eines in Boulogne eingetroffenen dänischen Dampfers berichtet, sah er einen Zeppelin in der Gegend der Bucht von Binereux. Das Luftschiff fuhr in geringer Höhe, so daß leicht zu erkennen war, daß es sich um „L. 9“ handelte.

### Kämpfe im Westen und Osten.

**WTB Großes Hauptquartier, 12. März, Mittags.** (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Zwei feindliche Minenschiffe, begleitet von zwei Torpedobooten, feuerten gestern auf Bad Ems mit über 70 Schuß, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Als unsere Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche Geschwader.  
Die Engländer, die sich in Nieuwe Chantelle festsetzten, stießen heute Nacht mehrere Male in östlicher Richtung vor; sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich von Nieuwe Chapelle wurden gestern schwache englische Angriffe abgewiesen. Der Kampf in jener Gegend ist im Gange.  
In der Champagne herrscht im allgemeinen Ruhe.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Augustower Waldes wurden die Russen gelagert. Sie entzogen sich durch eiligen Marsch in der Richtung Grodno einer völligen Niederlage. Wir machten hier über 100 Gefangene, darunter 2 Regimentskommandeure, und eroberten 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Auch aus der Gegend Autow hat der Feind den Rückzug angetreten nach Grodno.

### Nordwestlich von Ostrolenka nahmen wir

Angriff 3 Offiziere und 220 Mann gefangen. Nördlich und nordwestlich von Prasznyz setzten unsere Angriffe fort. Ueber 3200 Gefangene blieben hier gestern in unseren Händen. Zwei große Siege haben sich die Russen durch amtlichen Bekanntmachungen zugesprochen: Der Sieg bei Grodno und den bei Prasznyz. In beiden Schlachten, behaupten sie, je zwei russische Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu sein.

### Wenn die russische Oberste Heeresleitung in

früherer Meinung war, so werden die Ereignisse der letzten Tage sie über die Kampfkraft unserer Truppen eines anderen belehrt haben.  
Ihre mit so berechneten Worten verkündete Offenbarung von Grodno durch den Augustower Forst ist gescheitert. Die Erfahrungen der dort gefangenen Truppen schildern die ersten Sätze

unserer heutigen Veröffentlichung. Bei Prasznyz stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder 4 Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Orzyc 11460 Russen gefangen genommen.  
Oberste Heeresleitung.  
\*  
Ein Zeppelin über Dänkirchen.  
Kopenhagen, 11. März.  
Aus Paris wird gemeldet: Ein Zeppelin-Luftschiff überflog gestern Dänkirchen in der Richtung Calais. Es wurde sofort heftiges Feuer gegen das Luftschiff eröffnet, wodurch dieses gezwungen war, umzufahren. Wie der Kapitän eines in Boulogne eingetroffenen dänischen Dampfers berichtet, sah er einen Zeppelin in der Gegend der Bucht von Binereux. Das Luftschiff fuhr in geringer Höhe, so daß leicht zu erkennen war, daß es sich um „L. 9“ handelte.

### Die Winterschlacht in der Champagne.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Am 17. Februar meldete der deutsche Generalstab: Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten unternahm Frankreich und England gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe. Sie leiteten, wie uns jetzt bekanntgegeben wurde, einen großen Durchbruchversuch in der Champagne in Richtung Vouziers ein, der den hartbedrängten Russen durch Ablenkung die ach so nötige Erleichterung bringen sollte. Einundzwanzig Tage hat diese Winterschlacht in der Champagne gedauert. Der feindliche Durchbruchversuch ist, wie unser Generalstab mit Genugtuung feststellt, „völlig und kläglich“ gescheitert. Trotz der beachtlichen Übermacht, die der Feind gegen uns ins Treffen führte, sechs vollausgestattete Armeekorps standen zwei schwachen, also nicht einmal kriegstarken rheinländischen Divisionen gegenüber. Aber die rheinischen Jungen hielten unerschütterlich stand. Sie lassen sich ständig von einem Massenbatterien von Geschossen überschütten, Tag und Nacht erneuten heftigen Angriffen ausgesetzt, nicht nur keinen Fußbreit Boden entziehen, sondern schritten fahn von der Abwehr zum Angriff, stürzten die feindlichen Schützengräben bei Verthes und Le Mesnil und bringen 2500 unverwundete Gefangene mit sich.  
Freilich, die Opfer sind schwer, größer als die Verluste in der gesamten Winterschlacht an den Naturlicher Seen und auf der Verfolgung durch die schneeerwehete Wälder von Augustow. 15 000 Mann hat unser rheinisches Armeekorps, das nach Auffüllung durch Gardedivisionen und andere Truppenteile höchstens auf 50 000 Mann angeschwollen war, im Kampfe mit einem auf mindestens 250 000 Mann zu schätzenden Gegner eingebüßt, der Feind aber 45 000. Die großen Kräfte, die hier einlegte, konnten auf der nur acht Kilometer breiten Front naturgemäß nur nacheinander eingesetzt werden. Der Raum ist bei den geltenden Gelechtsprinzipien nur für eine vorderste Schützengrabenlinie von etwa 10 000 Mann geeignet. Da jeder Schütze einen Schritt der Frontbreite für sich beansprucht. Die übrigen Truppen blieben bis zur Zeit ihrer Verwendung in der Tiefe gestaffelt. Sie dienen zur Reserve und Unterstützung, füllen die vorn entstandenen Lücken auf, können aber auch je nach Bedarf in Massen auf Stellen geworfen werden, wo ein Durchbruch oder eine Umgehung, also besonders auf den Flanken, möglich erscheint. Ist der Angriff der ersten Linie im Widerstand des Feindes zerbrochen oder ist diese gar völlig vernichtet worden, so wird sie aus den großen Reservoirs der Eisenstellungen wieder aufgefüllt. Bei einem Sturm schließen sich die hinteren Reihen den vordersten an und verstärken die Wucht des Stoßes durch die Dichte ihrer Masse. Diese war in der Winterschlacht in der Champagne kolossal und übertraf alles, was wir in dieser Hinsicht aus der Kriegsgeschichte kennen. Bei einer Front von acht Kilometern konnten die Franzosen bei einer Stärke von 250 000 Mann auf jeden Meter Gefechtsbreite über 31,5 Gewehre verfügen, die Deutschen, selbst eine Zahl von 50 000 angenommen, nur über 6,25. Die letztere Biffer entspricht fast gänzlich den deutschen Dienstvorschriften, die eine Dichtigkeit von 5 bis 6 Gewehren auf den Meter vorsehen. Die französischen bezogen sich sogar mit 4 Gewehren, sind also in der Champagne Schlacht fast um das achtfache übertriften worden. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Deutschen bei Wörth 10 Gewehre, die Franzosen 7 Gewehre auf den Meter hatten; in der Schlacht von Gravelotte betragen diese Zahlen bei den Deutschen 7, bei den Franzosen 11, und an der Viseine hatten die Deutschen bei der Verteidigung überhaupt nur ein Gewehr für den Meter verfügbar. Nimmt man zu der großen infanteristischen Stärke der Franzosen die überaus reichliche schwere Artillerie, die sie ins Treffen führten unter förmlicher Munitionsverschwendung — oft 100 000 Schuß in 24 Stunden —, so kann man den gewaltigen Druck ermessen, der auf die

deutsche Verteidigungslinie ausgeübt wurde. Das unsere Tapferen ihm widerstanden haben, während 21 lange Tage und Nächte, ist ein unvergängliches Ruhmesblatt der deutschen Kriegsgeschichte.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 11. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. März. Die in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen und an der Front in Westgalizien bei und südlich Gorlice eroberten Terrainabschnitte und Höhenlinien sind fest in unserem Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wieder zurückzugewinnen, scheiterten durchweg.  
Neuer starker Schneefall in den Karpathen hat die Gefechtsfähigkeit sehr behindert. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse hielten an manchen Stellen der Gefechtsfront Kämpfe an. So wurde bei der Besetzung einer Höhe der Beaner, mehrere Kompagnien stark zurückgeworfen, 2 Offiziere und 350 Mann gefangen. Einzelne Nachtangriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen.  
Den vor den eigenen Stellungen nördlich Radworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung noch weitere 280 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen an dieser Front sowie in der Bukowina Ruhe.

### Schwere russische Verluste in den Karpathen.

Die Russen verlor durch verweirte Angriffe in den Karpathen ihre bedrängte Lage auf dem Nordflügel wieder wettzumachen. Die österreichische Artillerie fügt ihnen dabei furchtbare Verluste zu. Trotzdem beharren die Russen trotz des ungünstigen Wetters und der geradezu elenden Witterungsverhältnisse in der Offensive. Ein Berichtserstatler des R. A. Pressequartiers schreibt darüber am 11. März:  
Die Angriffe der Russen, die auch diesmal ihre Soldaten in der brutalsten Weise dem Tode zutreiben, scheitern stets unter den riesigsten Opfern. Die Anzahl der besonders in den Hindernissen gefallenen Russen steht zu der Anzahl der verwundeten und gefangenen in keinem Verhältnis.  
Aber Gorlice hinaus ist abermals ein kleiner Erfolg erzielt worden, und auch in Russisch-Polen ergaben sich insofern Erfolge, als unsere tapferen Truppen alle oft stürmisch unternommenen Vorstöße der Russen eifrig und unter großen Verlusten für die Angreifer abwiesen.

### Ein französischer Fischdampfer torpediert.

Nicht nur die englische, auch die französische Handelsflotte merkt empfindlich die Schärfe unserer U-Boot-Waffe. Aus London wird vom 11. März gemeldet:  
Die Besatzung des Boulogner Fischdampfers „Grines“ wurde heute in Newhaven gelandet. Das Schiff erhielt, als es sich gestern ungefähr 20 Meilen westlich von Beach Head befand, von einem deutschen Unterseeboot das Signal, daß die Insassen das Schiff verlassen sollten. Nachdem sich alle in ein Boot gezettelt hatten, wurde der Dampfer in den Grund geböhrt.  
Das Boot mit der Besatzung des „Grines“ wurde durch ein anderes Schiff aufgenommen. Aus der Meldung über das Verhalten des deutschen U-Bootes erhellt man von neuem, daß unsere Seeoffiziere bestrebt sind, das Leben der Besatzungen von ihnen torpedierter Schiffe möglichst zu schonen, trotzdem sie sich bei dem durch die Ausbohrung verursachten Aufenthalt selbst in Gefahr bringen. Überall lauern ja die englischen schnellen Zerstörer in großer Zahl auf die deutschen Tauchboote.

### Neun englische Dampfer überfällig.

Hamburg, 11. März.  
Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus Rotterdam: In der Woche vom 1. bis zum 6. März sind auf der Fahrt England- und England-Scandinavien neun englische Dampfer überfällig. Die Londoner Behörden schränken weiterhin die Annahme von Frachtfrachten nach Holland und Skandinavien ein.  
Englische Vergewaltigung Neutralen.  
Die Besatzung des norwegischen Fischdampfers „Nestor“, die im November von den Engländern gefangen genommen wurde unter der Beschuldigung, in der Irischen See Minen ausgelegt zu haben, und nach dreimonatiger Gefangenschaft wieder freigelassen wurde, ist in Bergen angekommen. Die Mannschaft wurde in England von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt, zuletzt im Gefangenenlager Schremsburg untergebracht, wo sich die Besatzung eines dänischen Fischdampfers befand. Die Matrosen wurden, zu je zweien zusammengefaßt, von bewaffneter Polizei bewacht. Als sie nach dem Gefangenenlager transportiert wurden, rief die Menge: „Hängt sie nieder!“ Im Gefangenenlager befanden sich auch

600 Deutsche, die gut behandelt wurden und reichliche Nahrung erhielten. Zum Zeitvertreib veranlaßten die Deutschen jeden Abend ein Konzert.

#### Zusammenkunft des Zaren mit General French?

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat sich der Zar nach dem finnischen Hafen Helsingfors begeben. Zugleich wird berichtet, daß in Bergen der englische Feldmarschall Sir John French eingetroffen und von dort nach Helsingfors weitergereist sei, um mit dem Zaren zusammenzutreffen.

Mit Rücksicht auf die norwegischen Nachrichten über die angebliche Reise des Generals Bau über Norwegen ist diese Meldung sicher mit größtem Vorbehalt aufzunehmen.

#### Kleine Kriegspost.

**Berlin, 11. März.** Der jüngste Sohn des preussischen Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Schorlemer-Neier, Leutnant im Kürassier-Regiment v. Drielen (Weißhirsches) Nr. 4, ist am 10. März bei einem Sturmangriff gefallen.

**Paris, 11. März.** An Bord eines im Hafen von Las Palmas ankernden deutschen Dampfers ist eine Funkstation heimlich in Tätigkeit. Das Braut des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“, welches bisher auf der Höhe von Rio de Oro trieb, ist untergegangen.

**Athen, 11. März.** 1800 Mann englisch-französische Landungstruppen, die an der kleinasiatischen Küste gelandet waren und wegen stürmischer See von der verbündeten Flotte im Stich gelassen wurden, wurden von den Türken völlig vernichtet.

### Griechenland bleibt neutral

#### Erklärung der neuen Regierung.

Athen, 11. März.

Nach der Eidesleistung des neuen Kabinetts Sunaris wurde der Presse eine ministerielle Rundgebung zugeleitet, in der das Ministerium die Absichten seiner Politik darlegt und unverblüht sagt, es sei unbedingt für

#### Aufrechterhaltung des Friedens.

Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Griechenland hatte nach seinen siegreichen Kriegen das dringende Bedürfnis nach einer langen Friedensperiode, um am Gedeihen des Landes arbeiten zu können. Die Organisation der öffentlichen Verwaltung, der Streitkräfte zu Lande und zu Wasser, sowie die Entwicklung des Nationalreichtums hätten ihm die mit so vielen Opfern errungenen Güter gegen jeden Angriff gesichert und hätten ihm auch gestattet, ein dem Staatswohle dienendes Programm durchzuführen und eine den nationalen Überlieferungen entsprechende Politik zu treiben. Unter diesen Umständen war vom Beginne der europäischen Krise an für Griechenland die Neutralität geboten. Griechenland hatte jedoch und hat immer die unbedingte Aufgabe, seinen Bündnispflichten nachzukommen und der Erfüllung seiner Interessen nachzugehen, ohne freilich die Unverletzlichkeit seines Gebietes gefährden zu wollen. Im Bewußtsein der Pflicht, auf diese Weise den Interessen des Landes zu dienen, spricht die Regierung die Überzeugung aus, daß die Vaterlandsliebe des Volkes ihre volle Wahrung sichern wird.“

#### Die Bündnispflichten.

von der in der Rundgebung die Rede ist, beziehen sich offenbar auf die Vereinbarungen mit Serbien. Diese Pflichten würden aber nur dann in die Erscheinung treten, wenn Serbien von einem anderen Balkanstaat, also etwa Bulgarien, angegriffen würde. Bei der jetzigen Kriegslage liegt kein Zwang zur Hilfe vor, da bisher von den Balkanstaaten außer der Türkei, die nicht einmal direkt gegen Serbien kämpft, kein Staat in Frage kommt. Griechenland bleibt also einstweilen aus dem Spiel, die Friedenspolitik des Römias hat gegenüber dem

Kriegsbeifer Ventselos besiegt. Dieser zweifellos ein griechischer Mann, den erst aber seine Neigungen für England und Frankreich auf den salischen Weg trieben, ist vorläufig von der politischen Bühne abgetreten. Beachtenswert ist eine Aeußerung des „Vesier“ und über den Kampf um die Dardanellen, in der das Blatt sagt: „In dem Augenblick, wo die Flagge mit dem russischen Andreaskreuz an den Küsten des Ägäischen Meeres weht, ist das Schicksal Rumäniens, Bulgariens und wahrscheinlich auch Griechenlands besiegelt. Der nordwestliche Teil Kleinasiens würde zweifellos von Rußland weggenommen werden. Wenn es anderen Staaten noch einen Brocken Landes im übrigen Kleinasien zugehen würde, so wäre dies nur ein auf kurze Zeit ausgefallener Wechsel.“ Ähnliche Erwägungen mögen in Griechenland den Umschwung herbeigeführt haben.

### Die einstige österreichische Militärgrenze.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Für die Entwicklung der mit uns verbündet kämpfenden österreichisch-ungarischen Armee von wesentlichem Einfluß war die sogenannte „Militärgrenze“, jene eigenartige Organisation, die in dem heutigen Kroaten und Slavonien bis zum Jahre 1867 bestanden hatte. Die Militärgrenze bezog besondere militärische Einrichtungen, eine gesonderte Verfassung und Verwaltung und hat sich allmählich während der Türkenkriege entwickelt. Ihre Gründung erfolgte im Jahre 1688, als Ferdinand I. von Österreich, König von Ungarn, einige besetzte Plätze in jenem Gebiet mit deutschen Truppen besetzte und um sie herum Anlieger, serbische Flüchtlinge, schabai machte. Diese Kolonistoren standen im Genuße der Religions- und Steuerfreiheit, mußten die völlig verödeten Gebiete bebauen, waren aber dafür zur Verteidigung und im Frieden zur Beobachtung und Sicherung der Grenze gegen die stets drohenden Einfälle der Türken verpflichtet. Die ganze „Grenze“ war in Generalat eingeteilt, und so bildete sie ein zusammenhängendes, militärisch streng organisiertes Grenzgebiet, das im Laufe der Zeit sich nicht nur auf die anfänglichen Teile erstreckte, sondern zeitweise sogar vom Adriatischen Meere bis Galizien reichte. Die charakteristischsten Eigentümlichkeiten der Grenze aber bildeten eben die erwähnten serbokroatischen Landesteile. Allmählich hat man die „Grenze“ auch zum Kriegsdienst außerhalb ihres Landes herangezogen und in Regimenter zusammengefaßt. Im Dreißigjährigen Kriege waren sie meist „Kroaten“ genannt, eine nationale Reiterei, späterhin bildeten sie irreguläre Auftruppen des österreichischen Heeres. Die merkwürdigste Eigentümlichkeit dieses Grenzgebietes aber bestand darin, daß nicht nur die militärische Führung und Erziehung, sondern auch die gesamte Verwaltung in militärischen Händen sich befand. Der Mittelpunkt der Verwaltung lag beim Regimentskommandeur, der, in seiner sogenannten „Stabsstation“ residierte. Ihm unterstanden 12 bis 18 Kompagniebezirke, die ein Hauptmann befehligte. Im Frieden nun bestand der Dienst der Soldaten, der Grenzer, darin, daß sie zeitweise zum Wachdienst in die Stabsstation einberufen wurden und auch zu Übungen, die auf einige Wochen des Jahres verteilt waren. Die Bekleidung und Bewaffnung hatte der Mann stets bei sich im Hause. Wurde er zum Dienst befohlen, so bekleidete er sich militärisch und kam so an die befohlene Stelle. Diese ganze Art eines streng zusammengefaßten Militärsystems konnte nur dann gute Ergebnisse zeitigen, wenn schon die Familie, das einzelne Haus, unter militärischer Sucht und Ordnung sich befand. Dies nun ist in der Grenze auch tatsächlich der Fall gewesen, denn das ganze Leben in jenen Gegenden gründete sich auf die sogenannte „Hauskommunion“. Das war die Vereinigung sämtlicher Familienmitglieder unter einem Oberhaupte zu einer Wirtschaftsgemeinschaft, die patriarchalisch geleitet wurde und an der jedes einzelne Mitglied der Familie in Rechten und Pflichten gleichen Anteil hatte. So wie nun der Hausälteste unumschränkter Gebieter über die Familie gewesen ist, so war es auch der Hauptmann über jeden einzelnen

Angehörigen seines Kompagniebezirkes. Der Kompagnie, dort Kompagnie-Kommandant genannt, in seinen täglichen Kompagniebefehlen auch das Detail des wirtschaftlichen Lebens, das für seine Leute in Betracht kam. Ob geerntet werden sollte, ob Weizen geerntet, oder ob er umgeändert werden mußte, all dies wurde in Kompagniebefehlen angeordnet. Auch der Tag der Ernte, die einzelnen Getreideorten wurde festgesetzt, wie die Fütterung für alle anderen landwirtschaftlichen Arbeiten, die Fürtorge für das leibliche Wohl der Einwohner, ein ganz merkwürdiges Verhältnis zwischen den Offizieren und den Militärsoldaten. Die militärische Erziehung erstreckte sich aber auch auf die Frauen und Kinder der Grenzer. In den Schulen auf den Dörfern und in den kleinen Städten erteilten Unteroffiziere den Kindern bis vor nicht allzu langer Zeit konnte ein österreichischer Offizier eine wunderbare Kenntnis in seiner Jugend durch eine Grenzerkompagnie gegangen war. So wie die Männer Orden trugen, auch die Frauen und Kinder. Ihnen allen wurde militärische Sucht in den Gliedern. Wenn heute ein Offizier durch ein solches Städtchen oder durch ein Dorf kommt, so stehen die vor den Häusern stehenden Kinder auf und nehmen ehrerbietig Stellung. Die Regimenter, die sich aus jenen Gegenden ergaben, zeichnen sich durch eine ganz außergewöhnliche Disziplin und Zucht ein Beweis dafür, wie nachhaltig die Erziehung einer jahrhundertelangen militärischen Erziehung ist. Aus den Grenzertruppen sind die tüchtigsten Regimenter der österreichischen Armee hervorgegangen. Der von Bosnien, Baron Philippowitsch, war ein Grenzer, ebenso wie der Freiherr v. Novakowitsch, der in Herzegowina offizierete. Der energische und in Banus von Kroatien, Baron Jellacic, war einer der in der Familie entsprossen, und neben ihnen noch viele andere, die später zu Ruhm und Ansehen in der Armee gelangten. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Ungarn hat auch die Militärgrenze aufgehoben, die verfassungsmäßige Leben in der Donaumonarchie, die besonderen Verwaltungsbeziehungen dieser Grenzgebiete naturgemäß außer Wirkung setzen mußte.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Die Direktion der Deutschen Bank hat in ihren Niederlassungen nahegelegt, sich der Einlösung belgischer Postspargbücher anzunehmen. Den deutschen Flüchtlingen kann daher nur anempfohlen werden, dankenswerten Einrichtung weitgehendsten Gebrauch zu machen und sich gegebenenfalls mit den jeweiligen kommenden Zweigstellen der Deutschen Bank in Verbindung zu setzen.

+ Ähnlich wird bekanntgegeben, daß für die Führung der Ackerbestellung und Ernte der vorverwaltung bereit erklärt hat. Kriegsgefangene noch im Laufe dieses Monats in ausgiebigem Verfügen zu stellen.

Die Grundsätze über die Verwendung der gefangenen geben in diesen Tagen den Landwirten zu bedenken auch der Bedarf an Kriegsgefangenen zumelien ist. Wenn möglich, werden nur Kriegsgewinn zur Verfügung gestellt, die von Haus aus in verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten wohl bewandert sind. Auch die Wünsche der kleineren Besitzenden an ausreichende Berücksichtigung dadurch finden, die Gefangene in ganz kleinen Trupps zwei voneinander wendet werden dürfen. Auch Gemeinden sind an Vertretung der kleinen Besitzer als Arbeitgeber zu denken.

+ In der letzten Zeit haben vielfach Geschäfte auf Ablicht ihrer bereits zur Störung des Goldbestandes

### Eine Soldatenphantasie.

Von Heide von Dillencron.

2) Nachdruck verboten.

„Der Major, wenn wir man bloß ein bißchen Bier hätten.“ sagt Friedrich.

„Es wird auch so geben.“ Und es geht: es schmeckt uns vortrefflich. Dann sehen wir uns zu Pferde. Herrmann reitet seinen Schimmel, ein Geschenk seiner Braut. Die Kapelle spielt die Märsche von von Bahmann. Der Schimmel schüttelt die Ohren, und in den zierlichsten Gangarten furbektiert Herrmann auf dem freien Blase. Und der Schimmel bläht die Nüstern und scharrt mit dem rechten Vorderfuß, und will wieder tanzen und sich zeigen; armes Schimmeln, es war dein Schwanenlied. Es ist, als wenn er noch einmal sich zeigen will in seiner ganzen prächtigen Gestalt. Und abends sitzen wir wieder zusammen bei Monsieur S., ancien gens d'armes en réserve. Wir haben ein nach der Nofel zu gehendes Zimmer. Vor unserm Fenster liegen die Strohhütten und Baracken der Leute. Herrmann kocht Gulasch nach dem Rezept seiner Braut; und wir trinken heißen Grog und stoßen an auf das Wohl der fernem Lieben — auf alles Gute, auf alles Schöne und Edle.

Dann legen wir uns auf die harten Lager. Ich kann nicht gleich schlafen. Der Mond scheint ins Zimmer. Draußen hört man anrufen. Der Posten geht in gleichmäßigem Schritt auf und ab. Aber was ist denn das? In unserm Zimmer trappelt auch etwas. Es kommt auf mein Lager zu. Zwei feurige Augen schauen mich an: es ist Herrmanns Budel Grimmont. Ich tue, als wenn ich schläfe, und Freund Grimmont macht es sich nun bequem auf meinen Füßen, aber leise — bebütet.

Mephisto liegt vor meinen Augen. Mit seinen Feldwachen und nächtlichen Patrouillen, mit „monsieur le maire“, mit seinem alten, fesselförmigen Häuserbau und seinem „chateau“ (mit dem fatalen Turmkommando), mit seinen Gräbern und Schützengräben, mit seinem pestartigen Geruch und den Milliarden Fliegen — mit all der Freud und all dem Leid, das wir dort erlebt haben.

Aber was ist das? Ah, unser Bimal hinter Charln. Es regnet seit drei Tagen und Nächten unaufhörlich mit Windstößen. Wir sind zusammengedrückt in Hauptmann Dittos Hütte. Hier sind tentes d'abri ausgebaut; aber

tropp — tropp — tropp — auch hier geht's los. Das Stroh ist klitschenaß, kein trockener Faden am ganzen Leibe, und doch: O welche Lust, Soldat zu sein! In all dem Regen, in all dem Schmutz hält jemand auf einer hellbraunen Stute vor der Hütte. Von den langen, kastanienbraunen Bartfoteletten tropft das Wasser. Aus den schwarzen, träumerischen Augen leuchtet heute Arger, doppelter, dreifacher Arger. Wir reichen dem „Onkel“, Leutnant Appellus, eine Flasche aufs Pferd: „Guter Nordhäuser!“ Er setzt ihn an; aber er trank ihn nicht aus, denn Johann, der „Döskopf“, hat die Flasche mit einer Eßigflasche verwechselt. Wie leicht ist das möglich in dem Birnwart. „Ju all dem Arger auch das noch!“ Sprach's, gab der hellbraunen Stute die Sporen und verschwand, uns mit Rot und Lehm bespritzend — — —

Wir sind auf dem Marsch zur Verfolgung Haidberbes, auf Cambrai und Arras. Es wird Nacht: noch immer kein Quartier.

Seit sechs Uhr früh reiten wir schon. Oßianische Nebel begleiten uns bis ins Quartier. Grau in Grau. Ein feiner, scharfer, prickelnder Regen durchdringt uns. Schnee und Schmutz liegt auf den Beinen und Feldern. Es ist acht Uhr abends. Herrmann und ich reiten zusammen vor dessen Kompagnie. Er auf dem großen Napfen, im langen Mantel mit verlockendem Pelztragen.

Es ist alles so stumm in der Kolonne, so totentartig; kein Gespräch will mehr in Gang kommen, die Zigarre schmeckt nicht mehr. Wir können nicht mehr vorwärtsreiten, der Bajonette wegen, die Wege sind zu eng. Ab und zu noch ein Wort. Die Kapotten sind schon längst über die Helme gezogen. Immer eindöner, immer einflüßiger — es ist eine Gruppe der Unterwelt: nur schwarze, geistesliche Schatten. In weiter Ferne ein matter Ton wie ein Schuß — man hört nicht darauf — — —

„Nur ein Ramin und ein Bund Stroh!“ stöhne ich auf. Herrmann antwortet nicht.

„Nur ein Ramin und ein Bund Stroh!“ stöhne ich nochmals, lauter. Herrmann antwortet nicht.

Ein Grausen überfällt mich. Sind wir denn wirklich in der Unterwelt, nur noch Schatten? Meine Angst wächst ins Riesenhafte, bis zum Äußersten.

„Nur — ein — Ramin — und — ein Bund Stroh!“ schrei ich mit drüllender Stimme.

### Sparsamkeit mit dem Brote ist Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

„Wa — wa — was ist da?“ sagt Herrmann und durch der Kolonne ruft es: „Ho, oho!“ Mein alter Kopf schüttelt auch ganz erschrocken.

Gott, wir leben! Und in der Ferne blinkt es für ein flackerndes, schnell aufleuchtendes; es ist Nacht, es ist ein Viertelstunde, und wir liegen am Fuße eines einen Bund Stroh und schlafen den gottgeordneten Schlaf mit der Hand vor dem Gesicht.

### Bunte Zeitung.

Wie Belgien seine englischen Freunde nicht Kriegsbereitschaft der New Yorker Staatsminister Arthur G. Albrecht, gibt, wie wir der königlichen entnehmen, in einer Skizze aus dem jetzt von dem verwalteten Belgien folgenden kleinen Dialog mit Ramur, Belgien, am Morgen im Dezember. Ich stand gestern abends im Foyer unleres und wartete auf einen Kollegen. Da sprach der auch an:

„Monsieur sind Amerikaner?“

„Ja wohl.“

„Monsieur verzeihen, wenn ich vorlaut bin.“

„Möchte mir erlauben, Monsieur den Rat zu geben, laut Englisch auf der Straße zu sprechen, das Ihnen übel bekommen.“

„Wie? Die deutschen Soldaten wissen, daß Deutschland noch eine ganze Menge Amerikaner hat.“

„Bardon, Monsieur, das wissen aber die Belgier, und wenn sie Sie für einen Engländer halten, schlagen sie Sie tot.“

### Zeichnet die neue Kriegsankunft

Der Reichsbank beizutragen, sogenannte „goldene Verkaufstage“...  
Die Regierung der Eidgenossenschaft hat eine Vereinbarung mit dem Bankhaus Lee, Higginson u. Co. in London auf Unterbringung von Anleihen in den Vereinigten Staaten bis zur Höhe von 15 Millionen Dollars...

**Schweiz.**

Die Regierung der Eidgenossenschaft hat eine Vereinbarung mit dem Bankhaus Lee, Higginson u. Co. in London auf Unterbringung von Anleihen in den Vereinigten Staaten bis zur Höhe von 15 Millionen Dollars...

**Großbritannien.**

Die englische Furcht vor dem japanischen Vorstoß in China beginnt nun doch allmählich in das Stadium der Nervosität einzutreten. Auf eine Anfrage der Unterbank antwortete Sir Edward Grey, er habe den japanischen Forderungen in eben erst erhalten. Die Regierung schiebt die Folgen des japanischen Schrittes in weite Ferne, um die britischen Interessen, mit denen sie ebenfalls in Konflikt stehen, zu schützen...

**Rußland.**

In den Städten nimmt die Teuerung immer mehr den Charakter an. Dagegen sind alle Lebensmittelpreise auf dem flachen Lande gesunken. Zum Beispiel erbrachte ein Bauer im Innern des Landes für ein Pud Roggenmehl im Jahre 1914 50 Rubel und jetzt 25 Rubel. Die Stadtkonsumenten erhöhten sich die Preise für Fleisch, Milch und Butter um 25 Prozent, für Mehl um 50 Prozent, für Salz um über 50 Prozent...

**Portugal.**

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ kam es zwischen Portugal und Spanien infolge der Vertreibung der Portugiesen aus den Gebieten des Marinarials und der dortigen Arbeiter der Polizei wurde mit Steinen beworfen und ein Arbeiter verletzt. Nach Arbeitschluss fanden neue Zustände statt, die Menge wurde mit Säbelstichen und Knüttelschlägen bedrückt. Die Mord ist wiederhergestellt. Die Polizei hat nun wirklich eine Brotrevolte oder ein anderes vielleicht heftigeres politisches Ereignis zu den Uruben führte, wird wohl nicht als Geschäft aufgeführt werden.

**Amerika.**

In politischen und Handelskreisen der Vereinigten Staaten beschäftigt man sich gegenwärtig lebhaft mit der Forderung der englischen Oberaufsicht über den neutralen Baumwollhandel. Botschafter Sir Cecil Spring Rice teilte mit, daß die britische Regierung folgende Forderungen über nach neutralen Läden bestimmte Baumwolle getroffen habe. Erstens: Baumwolle, die vor dem 1. März verkauft und zur Verschiffung bestimmt wurde, darf durchgelassen werden, wenn sie angehalten wird, zum Verkaufspreis erworben werden, wenn die Schiffe nicht vor dem 31. März abgegangen sind. Zweitens: Dasselbe gilt für Baumwolle, die vor dem 2. März verpackt wurde, wenn sie nicht nach dem 16. März verladen wurde. Alle Baumwollfrachten, die auf obige Bedingungen Anspruch erheben, müssen vor der Abreise angezeigt mit Beschlüssen von Konsularbeamten und anderen der Regierung hierfür aufgestellten Behörden versehen sein. Schiffsladungen nach feindlichen Läden werden nicht durchgelassen.

**In- und Ausland.**

Berlin, 11. März. Wie das deutsche Komitee für den Kampf gegen den Roten Halbmond mitteilt, hat sich das bisherige Gesamtergebnis der Sammlungen auf 748.200 Mark belaufen. München, 11. März. Der frühere Kultusminister Anton v. Sedner, bayerischer Staatsrat im außerordentlichen Dienst, ist gestern nachmittag gestorben. Weiskel, 11. März. Der Generalgouverneur bestimmt die Verordnung, daß das Schulgesetz, das den Grundlagenschulgesetz einführt und das im September in Kraft treten soll, jetzt durchgeführt werden muß.

**Lokales und Provinzielles.**

Wochblatt für den 12. März. 50 B. 50 B. 1711 Französischer Dichter und Kritiker Boileau gest. — 1719 Johann Friedrich Dittger, Erfinder des Porzellans gest. — 1741 Joseph II. von Österreich geb. — 1781 Architekt Karl Schinkel geb. — 1822 Dichter Moritz Graf v. Strachwitz geb. — 1825 Mediziner Friedrich Albert Jenker, der Entdecker der Cholera geb. — 1848 Beginn des Aufstandes in Wien; Metternichs. — 1851 Philolog Karl Ludwig von Bülow gest. — 1881 Kaiser Alexander II. von Rußland in Petersburg. — 1904 Petrovaufstand: Überfall von Dmitroff.

O Schwindel im Liebesgabenhandel. Laut amtlicher Mitteilung des stellvertretenden kommandierenden Generals in Altona an die Blätter hat das Nahrungsmittelunternehmensamt der Stadt Bochum hinsichtlich schwindelhafter Liebesgabenindustrie folgendes festgestellt: Teepastillen. Die Schachtel enthält 12 Pastillen zu 3,5 Gramm, zusammen 42 Gramm, Preis 50 Pfennig, das Pfund kostet also 6 Mark. Der Tee ist zerhackt und mit Zucker in Tabletten geformt. Der nach der angegebenen Vorschrift aus einer Pastille bereitete Tee schmeckt unnatürlich und nur wenig an Tee erinnernd. — Armeekaffeepastillen. Eine kleine Dose enthält 12 Pastillen zu 2,5 Gramm gleich 30 Gramm, Preis 50 Pfennig. Das Pfund Kaffee kostet also, nach Abzug von 80 Pfennig für 16 leere Dosen, nicht weniger als 7,20 Mark. — Naturreiner Bienenhonig. Die Tüte kostet 76 Pfennig, Inhalt 70 Gramm, also kostet 1 Pfund Honig, nach Abzug von 70 Pfennig für 7 leere Tüten, nicht weniger als 4,56 Mark. — Gesünder Alpenmilch. Eingekühlt kostet die Tüte 60 Pfennig, Inhalt 55 Kubikzentimeter. Der Preis des Liters stellt sich also, nach Abzug von 1,50 Mark für leere Tüten auf 9 Mark. Die Milch enthält 9,3 Prozent Fett. Rechnet man, daß 3 Liter Milch zu 1 Liter eingekühlt wurden, so kostet das Liter ursprüngliche Milch, statt 9 oder 22 Pfennig wie beim Milchhändler, 3 Mark. — Garantiert feinste Süßrahmbutter in Tüten. Preis für die Tüte 65 Pfennig, Inhalt 50 Gramm. Das Pfund solcher Butter kostet also, nach Abzug von 1 Mark für leere Blechtuben, 5,50 Mark. — Feinste deutsche Feldbutter, hergestellt mit Milch und Rahm, ff. Süßrahmmargarine. Der Karton kostet 1 Mark, er enthält nur 200 Gramm, das Pfund dieser Margarine kostet also, nach Abzug von 25 Pfennig für die Verpackung, 2,25 Mark. Die Feldbutter soll zur Erhöhung der Haltbarkeit einen geringen Zusatz von Margarine enthalten, sie enthält aber keine Naturbutter, sondern lediglich Margarine. — Rum-Edel, garantiert naturreiner, hochkonzentrierter Rum und Zuderlösung mit wenig Alkohol. Ein kleiner Karton, in dem sich ein Fläschchen befindet, das 30 Kubikzentimeter einer braunen Flüssigkeit enthält und 30 Pfennig kostet. Die Flüssigkeit besteht zum großen Teil aus Zuderwasser, das 5 Gramm Alkohol in sich birgt. Ein Liter dieser Flüssigkeit kostet also 9,90 Mark. Wenn man noch den Alkohol in Rum umrechnet, würde 1 Liter des wirklich vorhandenen Rums 24 Mark kosten. Das General-Kommando des 9. Korpsbezirks sieht sich hiernach veranlaßt, vor solchen sogenannten Liebesgaben, die nur dazu bestimmt sind, gewisslosen Spekulanten die Tasche zu füllen, dringend zu warnen.

Hadenburg, 12. März. Mit nächsten Montag, den 15. März, wird der Brot- und Mehlerverbrauch in unserer Stadt durch den Magistrat geregelt. Mehl und Gebäck darf von Bäckereien, Brotfabriken und den vom Magistrat zugelassenen Verkaufsstellen nur gegen Vorzeigung einer von der Polizeiverwaltung mit 14-tägiger Gültigkeitsdauer ausgestellten Ausweisurkunde abgegeben werden. Außerhalb des Obermestermalkreises darf kein Mehl und Gebäck verkauft werden. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen wöchentlich 1400 Gramm Mehl oder 3 1/2 Pfund Gebäck. An Mehl darf nicht mehr als ein Pfund auf einmal abgegeben werden. Für Kinder unter einem Jahre werden keine Ausweisurkunden ausgestellt. Es dürfen nur Einheitsbrote hergestellt werden und zwar: Vollkornbrot (Roggenbrot) aus mehr als 93 Prozentigem Roggenmehl und Kriegsbrot mit höchstens 85 Prozent Roggenmehl und 15 Prozent Kartoffelmehl. Beide Brotarten dürfen nur in einem Gewicht von 3 1/2 und 1 1/2 Pfund hergestellt werden. Der Preis für das 3 1/2 pfundige Kriegsbrot wird auf 70 Pfg., der für das 1 1/2 pfundige Kriegsbrot auf 35 Pfg. festgesetzt. Der Preis für das Vollkornbrot (Schwarzbrot, Schrotbrot) beträgt für das 3 1/2 pfundige Brot 65 Pfg. und für das 1 1/2 pfundige Brot 35 Pfg. Brötchen dürfen nur nach einem Gewicht von 60—65 Gramm zum Preise von 5 Pfg. das Stück verkauft werden. Der Preis für Zwieback wird auf 15 Pfg. für 75 Gramm festgesetzt. Sämtliches Gebäck ist nach Gewicht zu verabfolgen. — Die ausführliche amtliche Verordnung wird im Anzeigenteil unserer morgigen Ausgabe veröffentlicht.

Altenkirchen, 11. März. Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Kreisparlatasse Altenkirchen haben die Summe von drei Millionen bereits überschritten. Davon entfallen zwei Millionen auf die Kreisparlatasse und über eine Million auf die Sparer. Frankfurt a. M., 11. März. In der Person des 18-jährigen Postausstellers Uhllein wurde heute früh ein gefährlicher Paketmarder auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte die Polizei in der Wohnung des Uhllein ein ganzes Warenlager, das der junge Mensch während seiner Tätigkeit bei der Post zusammengestohlen hatte.

**Eingelandt.**

Für alle Einlieferungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die rechtliche Verantwortlichkeit.

**Woher kommt die Petroleumnot?**

In diesen Tagen fuhr der langesehnte Petroleumwagen wieder einmal von Dorf zu Dorf. — Die Petroleummenge, die jedes Dorf bekommen kann, ist selbstverständlich nicht groß, trotzdem fallen auf jedes Haus ungefähr 3 Liter. Mit dieser Menge kann man ganz gut einen Monat ausreichen, wenn man sparsam ist und zu Arbeiten, bei denen es möglich ist, Kerzenlicht benutzt. Leider bekommen aber viele Bewohner die oben angegebene Menge nicht, müssen sich vielmehr mit der Hälfte oder gar mit einem Drittel begnügen. Wie kommt das? — Die Petroleumgesellschaft liefert das Petroleum immer noch an die Leute, die auch im Frieden den Verkauf desselben hatten. Selbstverständlich verkaufen diese Leute meistens nicht nur Petroleum, sondern führen auch andre Dinge, die im Haushalte gebraucht werden. In Friedenszeiten kann man es diesen Leuten nicht verdenken, wenn sie nach ihrem Grundsatz handeln: „Wer sonst nichts bei mir kauft, bekommt auch kein Petroleum.“ Es ist ja auch nicht weiter schlimm; denn man kann ja dann überall Petroleum bekommen. Eben liegt die Sache aber anders; die Bewohner eines Dorfes sind in erster Linie auf das Petroleum angewiesen, das in ihr Dorf kommt, und werden, wenn sie keine Verbindung haben, in einem anderen Orte auch keines bekommen. Nun gibt es sicher in jedem Dorfe Personen, die keine sonstigen Sachen für den Haushalt brauchen, Petroleum aber sehr nötig haben. Dann sind auch andere da, die ihre Sachen in der Stadt oder an einem anderen Orte kaufen, weil sie dort besser oder billiger sind. All diese sollen nun leer ausgehen oder sich nur mit einer geringen Menge begnügen, während andere, die bei ihrer Arbeit vielleicht nicht so sehr auf Licht angewiesen sind, Petroleum im Überflusse haben? Dies kann und darf nicht sein in einer Zeit, wo es vaterländische Pflicht ist, nicht nur für sich selbst, sondern in erster Linie für das Allgemeinwohl zu sorgen! Dieser Mißstand muß beseitigt werden! — Viele wären sicher den maßgebenden Stellen dankbar, wenn sie anordneten, daß jedem Hause von der Petroleummenge gleichviel zusteht. Vielleicht ist es möglich, daß die Ortsbehörden den Verkauf übernehmen?

kommen. Nun gibt es sicher in jedem Dorfe Personen, die keine sonstigen Sachen für den Haushalt brauchen, Petroleum aber sehr nötig haben. Dann sind auch andere da, die ihre Sachen in der Stadt oder an einem anderen Orte kaufen, weil sie dort besser oder billiger sind. All diese sollen nun leer ausgehen oder sich nur mit einer geringen Menge begnügen, während andere, die bei ihrer Arbeit vielleicht nicht so sehr auf Licht angewiesen sind, Petroleum im Überflusse haben? Dies kann und darf nicht sein in einer Zeit, wo es vaterländische Pflicht ist, nicht nur für sich selbst, sondern in erster Linie für das Allgemeinwohl zu sorgen! Dieser Mißstand muß beseitigt werden! — Viele wären sicher den maßgebenden Stellen dankbar, wenn sie anordneten, daß jedem Hause von der Petroleummenge gleichviel zusteht. Vielleicht ist es möglich, daß die Ortsbehörden den Verkauf übernehmen?

In der Hoffnung, daß das eben so sehr begehrte Petroleum in Zukunft gleichmäßig verteilt wird, schließt Einer für viele.

**Nah und fern.**

O Feldpost-Bäckchen. Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Bäckchen) nach dem Seere, die aus irgendeinem Grunde dem Empfänger nicht ausgedient werden können, müssen an den Absender zurückgeliefert werden, wenn dieser nicht durch einen Vermerk, wie z. B. „Wenn unbedientbar, zur Verfügung des Truppenteils“ oder „Wenn unbedientbar, zur Verfügung der Truppe“, den Bäckchen ausgedient hat, daß sie in solchem Falle den Kameraden des Adressaten zugute kommen sollen. Oft genug bedauern es die Absender, für die der Inhalt der Sendung nach der Rückkunft vielfach keinen Wert mehr hat, daß die Liebesgabe, die den zunächst Bedachten nicht erreicht hat, nicht wenigstens seinen Kameraden zuteil geworden ist. Man unterlasse es deshalb nicht, derartige Bäckchensendungen mit dem „Preisgabevermerk“ zu versehen. Übrigens sind auch gedruckte Zettel mit solchen Vermerken im Handel zu haben; ihre Verwendung ist um so bequemer, als sie auf der Rückseite gummiert sind und daher vor dem Gebrauch nur angefeuchtet zu werden brauchen. Die Geldscheine, die Feldpostartikel feilhalten, können zur Förderung der guten Sache viel beitragen, wenn sie den Käufern solche Zettel anbieten oder bei verandertem Waren den Vermerk auf die Umbüllung ausdrucken lassen.

O Neue Postwertzeichen für Belgien. Für den Postverkehr im Bereiche des Kaiserlich Deutschen Generalgouvernements in Belgien sind folgende weitere Postwertzeichen „Deutsches Reich“ ausgegeben worden: Freimarken zu 40, 60, 80 Pfennig, 1 Mark, 2 Mark, Kartenbriefe zu 10 Pfennig und Postkarten mit Antwortkarte zu 5 plus 5 Pfennig und 10 plus 10 Pfennig mit dem Überdruck „Belgien“ und der Wertangabe 50 Cts., 75 Cts., 1 Frank, 1 Frank 25 Cts., 2 Frank 50 Cts., 10 Cts., 5 plus 5 Cts. und 10 plus 10 Cts. Zu Sammelzwecken werden solche Wertzeichen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin C 2, Königsstraße 61 vom 12. März ab zum Verkauf gestellt.

französische Militärdrückverleger. Die Barthelemy-Verlagshaus verhaftete die Mitglieder einer Agentur, welche den an der Front befindlichen Soldaten Mittel zukommen ließen, um sich vom Militärdienst befreien zu lassen. Diese Mittel bestanden in den meisten Fällen aus einem Pulver, welches starkes Herzklopfen verursachte.

**Hus dem Gerichtssaal.**

§ Der falsche Bäckermeister Alexander. Vor dem 1. März hat der Richter Alexander Thormann, der sich als Dr. Alexander zum Bäckermeister von Kölsch hatte wählen lassen. Der Angeklagte Thormann erklärte, daß er sich in keinem einzigen Falle schuldig bekannte. Er habe als Schüler in Osterode sich nach und nach zum Geschäftsbücher aller Fächer angeeignet und seinen Freunden schließlich auch bei den lateinischen, griechischen und französischen Aufsätzen helfen können. Auch in Reumat und Tisit habe er diesen Verkehr fortgesetzt und fast nur noch mit Oberprimariern verkehrt. Sie hätten ihm immer geraten er möge doch wenigstens vor einer Prüfungskommission sich das Zeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst beschaffen. Dies hätte er auch getan, wenn ihm nicht wegen seiner Beurteilung zu 80 Mark wegen Sachbeschädigung das Unbehaltenszeugnis verweigert worden wäre. Er habe deshalb dem Rat eines befreundeten Studenten der Theologie nachgegeben und sich unter dem Namen von dessen kürz vorher verstorbenem Bruder den Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst beschafft. Sein Ehrgeiz sei nunmehr auf das Abiturientenexamen gerichtet gewesen. Thormann will dieses Examen unter dem angenommenen Namen tatsächlich bestanden haben. Er behauptet, auch in der Folgezeit unter einem angenommenen Namen sich bei der Berliner Universität haben immatrikulieren lassen und die Kollegen der Rechts- und Staatswissenschaften und der Nationalökonomie besucht zu haben, wofür ihm sein Gönner Landrat Graf v. Rößern Zeit und Erlaubnis gegeben habe. Er will dann die juristische Doktorwürde mit höchster Auszeichnung erworben und das Referendarexamen gemacht haben.

**Sparpflicht und Zahlpflicht.**

Für diesen Krieg gilt nicht nur eine allgemeine Sparpflicht, sondern auch eine allgemeine Zahlpflicht. Keiner darf sich dieser Pflicht entziehen. Und er entzieht sich, wenn er nicht genau so wie der Deferteur, der sich seiner Wehrpflicht entzieht, wir brauchen auch die kleinsten Ersparnisse, und niemand darf sich mit der billigen Bedenken herumdrücken, daß es auf seine paar Lumpen Mark nicht anläge. Das deutsche Volk muß auch in dieser Beziehung leisten, was es irgend wie leisten kann. Wenn jeder seine Pflicht tut, dann wird auch auf diesem Felde der Sieg unter sein. ...

Schlagkretzer Dr. Deiffertich im Reichstag am 10. 3. 1915.

In äußerst wirksamer Weise hat der neue Schatzsekretär am Mittwoch sich bei der Vorlesung des neuen Haushaltsentwurfs im Reichstage vor der Öffentlichkeit eingeführt. Seine, von frischem Geil durchtränkte Rede...

war nicht mit dem schweren Gepäck unendlicher Zahlenreihen belastet, gab aber trotzdem ein gutes Bild von der finanziellen Lage des Reiches und von den großen Aufgaben, die mit dem Kriege für uns erwachsen sind. Ein neuer Sechsbillionen-Dredit wird von der Volkserziehung gefordert, den zu begründen es keiner besonderen Redeleistung bedarf. Aber damit allein ist es nicht getan; auch das Volk selbst muß dem Vaterlande in dieser schweren Lage des Kampfes um Sein oder Nichtsein bewilligen, was es braucht, um gegen die ungeheure Übermacht, mit der wir es zu tun haben, nicht zu unterliegen. Und Dr. Helfferich fand für diese Forderung eine glückliche Prägung, indem er neben die allgemeine Wehrpflicht eine allgemeine Sparpflicht und eine allgemeine Zahlpflicht stellte, ohne die wir für diesen Krieg nicht auskommen können.

In der Tat: Wehr- und Schulpflicht bilden die allgemeine Grundlage unseres staatlichen Daseins. Sie haben den vielgeschmähten „Militarismus“ geschaffen, der sich jetzt als unsere stärkste Schutzwehr erweist, ohne den wir uns nicht die gütigstehende Stellung unter den Völkern der Erde erworben hätten, von der England uns wieder in das Dunkel und die Nachtlosigkeit der Kleinstaaterei zurückstoßen möchte. Außerordentliche Zeiten verlangen aber auch außerordentliche Hilfsmittel. Den staatlichen Zwang in Heeres- und Schulangelegenheiten haben wir mehr oder weniger freiwillig auf uns genommen, wenn auch seinen Segen schon in Friedenszeiten kein Verständiger leugnen konnte. Jetzt heißt es, den Pflichtenkreis zum Besten des Ganzen aus freien Stücken noch weiter ziehen. Wir müssen sparen. Einmal geziemt es sich nicht, im Rücken unserer herrlichen Truppen anders als einfach und bescheiden zu leben. Das ist schon oft gesagt worden, wird aber doch noch nicht überall beachtet: und wir

wissen, wie schmerzlich unsere verwundet in die Heimat zurückkehrenden Brüder davon betroffen werden, wenn sie sehen, wie hier an manchen Stellen das Leben in seinen alten Formen und Gewohnheiten weiter rast, als gäbe der ganze Weltkrieg da draußen mit seinen furchtbaren Schrecken und Gefahren uns Zurückgebliebene, für die er geführt wird, nichts an. Dann aber gibt es wirklich eine bessere Verwendung für das Geld, das über den unmittelbaren Lebensbedarf hinaus jetzt dem einzelnen zufließt. Jeder hat die Pflicht, es dem Reiche zur Verfügung zu stellen, wenn die Mittel zur Fortführung des Krieges erschöpft sind. Das Reich will nichts geschenkt haben, es zahlt im Gegenteil sehr anständige Zinsen und birgt mit seinem gesamten Vermögen für das ihm geliebte Kapital. Ehren-, Anstands- und Bürgerpflicht vereinigen sich hier auf das dringendste, und niemand darf sich ihr entziehen, dem das Schicksal des Vaterlandes am Herzen liegt. Wir brauchen auch die kleinsten Ersparnisse, und niemand darf sich mit der billigen Redensart berumdrücken, daß es auf keine paar lumpigen Mark nicht anläge. Das deutsche Volk muß auch in dieser Beziehung leisten, was es irgendwie leisten kann.“ Mit diesen Worten rief der Schatzsekretär zu möglichst umfassender Beteiligung an der neuen Kriegsanleihe auf, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn er in diesem Zusammenhang auch eine allgemeine Zahlpflicht aufstellte und jeden, der ihr nicht Genüge leistet, dem Deserteur gleichstellte, der sich seiner Wehrpflicht entzieht. Hat er doch nur zu sehr das Rechte getroffen, wenn er meinte, daß dieser Krieg nicht nur mit Blut und Eisen, sondern auch mit Brot und Geld geführt wird. Das ist das Werk der Engländer, die uns mit den Mitteln niederzwingen wollen, in deren Besitz sie sich stark fühlen. Wir haben dem gegenüber zu beweisen, daß wir auf allen Ge-

bieten groß und stark sein können, wenn und wo die Existenz des Reiches erfordert. Auch an der Arbeit und an der Fähigkeit zu Entbehrungen wollen wir nicht fehlen lassen, wenn dem Vaterland damit geholfen und so wollen wir hingeben, was wir haben, um die Verteidigung des Vaterlandes dienlich zu machen. Herr Dr. Helfferich legte vor dem Reichstagen das Bekenntnis ab, daß er ohne jede Befangenheit beizutritt durch Parteimeinungen an die Arbeit gehen, daß wir aber auf Grund der Erfahrungen dieses Krieges alle mehr oder weniger umlernen müßten. Das man gewiß unterschreiben. Nur auf einem Gebiete es eines Umlernens nicht bedürfen: das deutsche Volk ein Volk der Pflichterfüllung. In dieser liegt es höchsten Ruhm, in dieser seinen höchsten Ehren war es unter der Herrschaft des Kaisers, der unser Reich gebracht hat, so wird es auch jetzt sein, wenn Regierung seines Enkels, der es uns erhalten will, werden also auch die Spar- und die Zahlpflicht auf uns nehmen und dem Reiche geben, was das Reiches ist.

Ueber die Frühjahrsmode von 1915 orientieren am schnellsten und besten durch den Bezug des neuen „Favorit-Moden-Albums“, das zum Preise von 60 Pf. durch die Post 70 Pf. erhältlich, einen umfassenden Überblick über alle Erscheinungen auf dem Gebiete der jetzigen Mode. Das Album zugleich den Vorteil, daß zu jedem der Modelle Schnitt in verschiedenen Größen zu maßigem Preise erhältlich sind. Zu beziehen ist dasselbe durch die Internat. Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, oder die Waren-

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Sachenburg.

### Brotkarten

für die Stadt Sachenburg

gelangen am Montag, den 15. d. Mts., vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses zur Ausgabe. Später angebrachte Anträge auf Ausstellung von Brotkarten können nicht mehr berücksichtigt werden.

Bei der erstmaligen Ausgabe der Karten am 15. d. Mts. müssen die Haushaltungsvorstände oder ihre Ehefrauen persönlich erscheinen.

Sachenburg, den 12. März 1915.

Der Magistrat.  
Steinhaus.

### Die Kartoffelbestände

über 1 Zentner sind am Montag den 15. d. Mts. gelegentlich der Brotkartenverausgabung im Rathaus (Bürgermeisterzimmer) anzumelden. Desgleichen auch der Bestand an Schweinen.

Nichtbefolgung wird bestraft.

Sachenburg, den 12. März 1915.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

### Saathaler und Futterhaterbedarf für Pferde

ist am Montag den 15. d. Mts. gelegentlich der Verausgabung der Brotkarten im Rathause (Sitzungszimmer) anzumelden.

Sachenburg, den 12. März 1915.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

### E. Magnus, Herborn

officiert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhaftige Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Sachenburg.

Vorschriftsmäßige Militär-Taschenlampen zu haben bei Geinr. Orthen, Sachenburg.

Die gewaltige Verteuerung aller Rohstoffe und Bedarfsartikel, insbesondere von Gerste und Malz, sowie die durch die bereits eingetretene gesetzliche Einschränkung der Biererzeugung um 40% verurteilte bedeutende weitere Steigerung der Bierherstellungskosten zwingt uns zu einer

## Bierpreiserhöhung von etwa 25 Prozent

die am Montag, den 15. März eintreten wird.

Mit dieser Erhöhung decken die Brauereien nur einen Teil ihrer Mehrkosten.

Wir hoffen daher, daß diese Maßnahme, die zur Aufrechterhaltung unserer Betriebe unbedingt notwendig ist, als berechtigt anerkannt wird.

Die Brauereien  
des Coblenzer Bezirks.

### Schöne Wohn

im ersten Stad, 3 Zimmer und Manfarge sowie neu vorgerichtet, Johann David, Sachenburg, Coblenz.

Ein schönes  
**Ruhkalt**  
Holländer Kasse, hat zu August, Sachenburg, Coblenz.

### Kultivate Brill- malchin

— beste Fabrik  
empfehlen zu billigen  
K. & A. Klein  
Niedermörs

Wasch  
mit  
**Henke**  
Bleich-C

## Extra billiges Angebot! für Konfirmation und Kommunion

Durch große Einkäufe in ersten Fabriken bin ich in der Lage große Auswahl und billige Preise zu stellen.

### Für Mädchen

Kleiderstoffe in schwarz, farbig und weiß  
per Elle 62, 68, 85, 95, 1.08  
« sowie in höheren Preislagen. »

Ferner: Unterröcke, weiß u. farbig, Kränze,  
Ranken, Sträuße, Kerzentücher, Handchuhe,  
:-: Regenschirme, sämtliche Wälche etc. :-:

### Für Knaben

Anzüge in schwarz, blau u. dunklen Stoffe  
« in guter moderner Verarbeitung »  
von den billigsten bis zu den feinsten.

Ferner: Hüte, Regenschirme, Kerzentücher,  
Handchuhe, Vorhemden, Kragen, Manchetten,  
Schlipse, Sträuße, Holenträger, sämtliche Wälche etc.

### Als Geschenk

erhält jeder Konfirmand oder Kommunionant bei Einkauf des Anzuges oder Kleides einen guten Filzhut oder Regenschirm umsonst.  
Es liegt im eigenen Interesse aller Eltern, die Kaufgelegenheit bei mir wahrzunehmen.

**Kaufhaus Louis Friedemann,** im früheren „Berliner Kaufhaus“ **Sachenburg**

Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gestattet.